

# Angezettelt Sticky Messages

Antisemitische und rassistische  
Aufkleber von 1880 bis heute

*Antisemitic and racist stickers  
from 1880 to the present*



LÜGEN  
PRESSE



Sie sind klein, teilweise gar unscheinbar, aber keineswegs harmlos: Aufkleber, Marken und Sticker, die Judenfeindlichkeit, Rassismus und Hass gegen Minderheiten propagieren. Die deutsch-englische Sonderausstellung zeigt historische und aktuelle Beispiele solcher kleinformatiger Drucksachen, wie sie seit dem 19. Jahrhundert massenhaft verbreitet werden.

Anhand von Klebezetteln lässt sich die Geschichte des Antisemitismus und Rassismus vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute erzählen. Sie transportieren Feindbilder, schüren Vorurteile und rufen zum Teil unverhohlen zu Gewalt und Verfolgung auf. Neben Hass und Hetze findet aber auch die Gegenwehr ihren Ausdruck in diesem Kommunikationsmittel: Jüdische Organisationen und andere gesellschaftliche Gruppen setzen der Bilderflut eigene Motive entgegen, um den aggressiven Botschaften entgegenzutreten.

Die Ausstellung »Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute« will den Blick schärfen für Bilder, Parolen und Symbole und dazu anregen, sich mit tradierten und neuen Erscheinungsformen von Antisemitismus und anderen menschenfeindlichen Ressentiments auseinanderzusetzen.

Angezettelt  
Antisemitische und rassistische  
Aufkleber von 1880 bis heute

Eröffnung der Ausstellung  
Dienstag, 27. Juni 2017, 19 Uhr

Begrüßung  
Prof. Dr. Walter Mühlhausen  
Geschäftsführer der Gedenkstätte

Grußwort  
Dr. Ittai Joseph Tamari  
Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte  
der Juden in Deutschland

Einführung in die Ausstellung  
Dr. Isabel Enzenbach  
Zentrum für Antisemitismusforschung, TU Berlin

Ausstellung  
28. Juni 2017 – 15. Januar 2018  
Di – So 10 – 18 Uhr  
Do 10 – 20 Uhr

Stiftung  
Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte  
Pfaffengasse 18  
69117 Heidelberg

Eine Ausstellung des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, des Zentrums Jüdische Studien Berlin-Brandenburg und des NS-Dokumentationszentrums München